Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 5 (1949)

Heft: 2

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vereinigte Staaten. Das Studium der Fremdsprachen wird von den jungen Amerikanern immer ausgiebiger betriesben. Die bevorzugten Fremdsprachen sind: Spanisch, Französisch und Deutsch. Im Jahre 1948 lernten 195000 angehende Philologen Spanisch, 148000 Französisch und 127000 Deutsch.

Rom. Wissen Sie, daß die deutsche Sprache noch heute — nach alter und übrigens natürlicher Überlieserung — die Rommandosprache der Schweizergarde im Batikan ist? — Und daß man in Rom und auch sonst in Italien mit der deutschen Sprache sehr gut durchkommt und nirgends scheel angesehen wird?

prag. Mit Beginn des Herbstsemesters 1948 ift auf der Oberstufe der Schulen die deutsche Sprache als freiwählbares Fach wieder eingeführt worden. Der Zulauf zu den Deutschstunden ist sehr groß. — Dafür mußten nach einer Berordnung des Zenstralen Nationalausschusses von Prag auf den Prager Friedhöfen dis Jahresende alle deutschen Aufschriften entfernt werden, ansonst die Grabsteine der Konfiskation verfielen.

Straßburg. Die nach einem Straßburger Bürger namens Ralb, der im Mittelalter gelebt und seiner Vaterstadt Ehre gemacht hat, benannte "Ralbstraße" ist nun in "Rue des veaux" (Straße der Rälber!) umgetauft worden! Das gute alte Straßburg muß eine Pariser Maske tragen, und was für eine! ("Ausdehnung des Rulturbereichs" nach Duhamel?)

Briefkasten

m. w., 3. Wann die Möglichkeits= form und wann die Bedingungsform an= zuwenden sei? Das kann man nicht fagen, weil das Deutsche gar keine besondere Bedingungsform hat. Sie deckt sich mit der Möglichkeitsform, die man fachmännisch Konjunktiv nennt, und Fremdwörter haben manchmal den Borteil, daß man fie — nicht versteht ober sich wenigstens ihres eigentlichen Sinnes nicht so deutlich bewußt ift, eben weil fie uns im Grunde fremd find. Duden fagt neben Möglichkeitsform auch Borftellungsform, weil die Tätigkeit, von der die Rede ift, oder das Ausgefagte für den Sprechenden ein bloß Mögliches, Angenommenes, Borgeftelltes, Wirkliches ift. Von dem Möglichen gibt es aber wieder verschiedene Arten, und eine davon besteht darin, daß das Eintreten

einer Handlung an eine Bedingung ge= knüpft ist, also gewissermaßen in der Zukunft liegt und deshalb mit der Möglichkeitsform der Bergangenheit von "werden", dem Hilfszeitwort der Bukunft, alfo mit "würde" ausgedrückt wird: Ich würde singen (unter der Bedingung, daß ich es könnte). Die romanischen Sprachen haben dafür eine besondere Form ((je chanterais). die ebenfalls mit der Zukunftsform verwandt ift, und können daher von einer befondern Bedingungsform sprechen (Conditionnel). Im Deutschen gibt es das also nicht. Auch wenn wir ftatt "Ich würde singen" sagen "Ich fänge", benugen wir die Möglichkeitsform oder den Ronjunk= tiv. In Ihren Beispielen handelt es fich ja auch gar nicht um eine Bedingung. Db Sie fagen: "Er fagte, er wäre ein guter Hand=

werker" oder "er sei einer", hängt ja gar nicht von der Erfüllung einer Bedingung ab. Was für eine Zeitform im Konjunktiv des Nebensages stehe, dafür gibt es im Deutschen einfach keine feste Regel mehr: fie richtet fich längst nicht mehr nach der Beitform des Hauptsages. Es entscheidet die Bedeutung an sich und das Bedürfnis der Deutlichkeit. In Fällen der Unmöglich= keit und der tatsächlichen Nichtwirklichkeit fest man den Ronjunktiv der Bergangen= heit ("Tut, wie wenn ihr daheim waret!"). Uberall da aber, wo eine einfache berichtete Ausfage, eine nicht verbürgte Behauptung vorliegt, pflegt man den Ronjunktiv der Gegenwart zu segen ohne Rück= ficht darauf, ob im Sauptsatz Gegenwart oder Vergangenheit ftehe. Gelbstverftand= lich steht die Gegenwart nach Gegenwart: "Ich glaube, er fei krank." Die Gegen= wart kann aber auch stehen nach Bergan= genheit: "Ich glaubte, er fei (neben: wäre) krank." Und umgekehrt Gegenwart nach Bergangenheit: "Als fie mir erzählte, wie hoch fie sich selbst geehrt fühle" (R. F. Mener). Sogar die Zukunft kann nach Bergangenheit ftehen: "Ihm wurde deutlich, daß er fortan ... werde streng gemieden merden" (Mener). Ge= fordert wird die Bergangenheit nur dann, wenn der Ronjunktiv aus der Form nicht erkennbar wäre, weil fie gleich ift wie die Wirklichkeitsform, der Indikativ. Go fest man die Bergangenheit nach Gegen= wart in: "Sagen Sie, wir ließen bedauern", da "laffen" auch Indikativ fein könnte. Oder "Er lehnte ab, da er un= möglich fo lange bleiben könne (Gegen= wart als Ronjunktiv erkennbar); unabmeisbare Pflichten zwängen ihn . . . " (Bergangenheit, weil die Gegenwart "zwingen" auch Indikativ fein könnte [Fulda]). Und da haben Sie richtig beob-

achtet, daß gerade das wichtige Silfszeit= wort "haben" manchmal zur Bergangen= heit zwingt, weil in einzelnen Formen der Gegenwart der Ronjunktiv nicht erkenn= bar wäre: "Sie gestand, ihre Vorgängerin habe sich sterbend mit ihr und dem Beichtiger eingeschlossen und beide hätten ihr das ... Scheinmunder an das Herz gelegt" (Mener). Die beiden Geständniffe find durch "und" verbunden und gehören derselben Zeit an, und man follte erwarten "habe" und "haben" oder dann "hätte" und "hätten". Der Dichter wollte die Gegenwart segen und wich in der zweiten Ausfage nur deshalb davon ab, weil "haben" nicht als Ronjunktiv deutlich erkennbar gewesen mare. Meger schreibt auch einmal: "Ich merkte bald, daß ich einem überlegenen Gegner gegenüber fte he." Sier ist der Konjunktiv nicht deutlich erkennbar, da der Indikativ ja gleich lautet, und doch wird er so zu verstehen sein, sonft hätte er geschrieben "stand"; ganz unverkennbar wäre gewesen "ftunde". Warum hat er wohl nicht so gesagt? Umgekehrt schreibt Meger einmal, weil der Konjunktiv der Bergangenheit gleich lautet wie der Indikativ: "Leubelfing schlug sich an die Stirn, als klage . . . " (nicht "klagte"). Die von Ihnen gewünschte Fauftregel können wir also nicht liefern; es herrscht da viel Freiheit, und die Verhältniffe find fehr verwickelt. Berlaffen Sie fich, mo das Gebot der Deutlichkeit nicht genügt, auf Ihr Sprachgefühl.

K.M., K. Sie möchten Auskunft über den Ausdruck "Zürihegel". Nun, Sie wissen, was ein Hegel ist: ein etwas grobes Taschenmesser. Wenn das Bestimmungswort einen Ort oder ein Land bezeichnet, ist damit gewöhnlich die Herkunft gemeint: Züristumpe, Basler Leckerli, Berner Platte usw. (Gewöhnlich bilden

wir bas Beftimmungswort auf -er, aber gerade bei Bürich nicht; wir fprechen fogar schriftdeutsch vom Zürich= und nicht vom Burcherfee.) Das muß auch der Urfprung des Wortes Zürihegel fein. Der folothurnische Bolksschriftsteller Hofftetter er= klärt 1865, die erften Meffer diefer Urt seien vermutlich von Zürich gekommen. So find in Graublinden die aus Italien ftammenden "welfchen Segel" gefucht, und in Sargans kennt man die "Schwabenhegel", die aus dem Schwabenland auf die oft= schweizerischen Märkte kommen. Go be= richtet uns das Schweizerdeutsche Wörter= buch, das "Idiotikon". Aber Sie haben mit Recht den Berdacht, es fei mit "Bürihegel", wenn es auch ursprünglich eine harmlose Herkunftsbezeichnung mar, heute ein Werturteil gemeint, und unfer Wörterbuch be= stätigt das. Schon das einfache "Hegel" bezeichne gerade in Bürich einen "Grobian,

Bauernlummel", in Schwyd überhaupt einen "Rerl", und "Bürihegel" fei der "Ubername der Burcher mit dem Rebenbegriff des Derben, Groben, weil die Burcher das Wort samt der Sache gern brauchen". Das wird bezeugt aus Bern, Solothurn, Glarus, aus Bafel, Sargans, Bug auch die Form "Büri=(pieter=)hagel", wobei "Sagel" wie die Namen anderer Naturerscheinungen (Blit, Strahl, Donner) als Fluch- und Scheltwort dienen muß, ein Gebrauch, der befonders an den Bürchern gerügt wird. Eine Chrenmeldung für zürcherische Umgangsformen liegt also nicht in dem Wort. Wenn gerade die Berner es in diesem abschätigen Sinne brauchen, halten es die Zürcher gegenseitig, indem sie von einem "ruche Bärner" reden. Aber ein "Bafler Hegel" (wenigftens aus ber Stadt) märe undenkbar.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Bur 28. Aufgabe

Im Bericht über die Tagung ber Meggermeifter hieß es alfo: "Es wurde darauf hingewiesen, daß durch vermehrten Berkauf und Bermertung von heute in erstklassiger Qualität zur Berfügung ftehenden Befrierfleisches die ichwierige Lage überbrückt merden könne." Darin fteckt gunächft ein grober grammatischer Fehler: "die Berwertung von Gefrierfleisches". Gewiß weiß ber Verfaffer auch, daß nach "von" unfehlbar der Wemfall folgt; warum fagt er bann nicht richtig: "von gur Berfügung ftehen dem Gefrierfleisch"? Oder bann ohne "von", fondern mit dem Wesfall: "Berwertung gur Berfügung ftehenden Befrierfleisches"? Wie

ift er zu diesem Unfinn, zu dieser Bermifchung der zwei möglichen Formen gekommen ? Durch eine ftiliftischellngeschick= lichkeit: durch die zu lange, weitschweifige Einschiebung zwischen "von" und "Gefrierfleifch". Wenn er ftatt "Gefrierfleifch in erstklaffiger Qualität" einfach gefagt hätte: "erstklaffiges Gefrierfleisch" und deffen Berfügbarkeit der Qualität vorangeftellt und nicht diefe in jene hineingewickelt hätte, so hätte er die übersicht über fein Saggebilde mahrscheinlich nicht verloren. Dazu kommt ein zweiter gramma= tifcher Sehler : "durch vermehrten Gebrauch und Bermertung". Die Beifügung "permehrten" paßt nur gu dem männlichen Hauptwort "Berkauf"; vor der weiblichen